Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und

Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 6 (1889)

Artikel: Der Esel von St. Ursanne

Autor: Quiquerez, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747289

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des Berner Oberlandes leicht herauskennt. — Leider wird der Hochgenuß dieser Fernsicht vielfach durch die Ungunft der Witterung verleidet; denn gar oft fett der Blauen seine Wolkenkappe auf. Wenn lettere aber nicht allzu dicht ift, so gewährt es einen eigenen Reiz, das Wogen und Wallen dieser Nebelmassen von dieser Höhe aus betrachten zu können, besonders in den ersten Morgenstunden eines schönen Frühlingstages. Früh ist Alles in dichten Nebel gehüllt, kaum erkennt man die nächsten Gegenstände. Es beginnt der Kampf zwischen dem leuchtenden Tagesgestirn und den finstern Dunst-Wolken gehen über, neben und unter uns; fie stürmen heran, fegen über den Gipfel und entfliehen wieder mit unheimlicher Haft. Dazwischen erblickt man durch die Wolkenspalten über uns den azurblauen Himmelsdom, unter uns die buntschimmernde Landschaft. Der schönste Moment bricht an, wenn die Allmacht der Sonne Frieden gebietet: Die Wolken ftürzen zu Boden, — bis zu endlosen Fernen liegt die erleuchtete Erde zu unseren Füßen.



Der Esel von St. Ursanne.

Rach Dr. 21. Quiquerez. †

Eine Legende.

an verleumdet sehr oft die Menschen, man spart aber auch nicht die Thiere. Der Esel ist eines der Thiere, das man am meisten quält, sei es mit der Sprache, sei es mit dem Stock. Er spottet seinerseits den Angriffen der Erstern, aber er fürchtet den zweiten. Seine Intelligenz ist oft größer, als man ihm gemeinhin zuschreibt. Ein Esel, der von seinem Weister wohl gepslegt wird, hängt demselben mit Liebe an, er kennt ihn, er bezeugt ihm seine Dankbarkeit, und ohne ihm die Liebkosungen zu machen, wie der Esel des Wüllers in der Fabel, weiß er sich erkenntlich zu zeigen gegenüber der guten Behandlung, die man ihm angedeihen läßt. Er

unterscheidet die Stimme seines Meisters unter allen Andern, und ein gut erzogener Esel ist zu allem Guten fähig.

Der Einsiedler von St. Ursanne hat es erfahren. Er hatte zuerst einen Bären herangezogen und seiner Herzichaft dienstbar gemacht, dann den Menschen, und endlich einen Esel. Die Erziehung des Ersten, sagt man, habe in Folge des Charafters des Herrn Ersolg gehabt; man weiß nicht, wie die Erziehung des zweiten ausgefallen ist, aber der dritte machte Fortschritte. Es erlaubte ihm seine Disziplin, in der Gemeinde herum betteln zu gehen, während namentlich die Frauen vor dem Bär erschracken und lieber dem Grauchen etwas in seinen Terminirsack legten.

Der Ruf der Heiligkeit, den sich Ursanne erworben, zog ihm vielen Besuch zu; seine große Gutherzigkeit vermochte es nicht, Jemand zurückzuweisen, und namentlich waren es die Frauen, die gerne zu ihm kamen. Die Frauen hielten darauf, ihm ihren häuslichen Kummer, ihre kleinen Sünden und oft unbedeutende Geschichten zu erzählen. Einzelne wurden sogar so verliebt in ihre Beichtiger, daß diese sich kaum zu retten wußten.

Sankt Ursanne empfing seine Büßenden in einer Höhle, die weder Schloß noch Riegel hatte, noch eine Schranke zwischen sich und den Beichtenden; da ließ er den Esel zwischen die Parteien treten, wenn sie weiblich waren, und den Bär bei Männern, um jeder Versuchung zu begegnen.

Sines Tages, als St. Ursanne friedlich in seiner Höhle dem Gebete oblag, trat eine schöne junge Frau in seine Höhle, mit schwarzen Augen und prächtiger Aleidung. Bei dieser Erscheinung trat der Eremit um einen Schritt zurück und bedauerte lebhaft, daß sein Bär nicht anwesend war. Denn diese Frau hatte den Blick einer großen Sünderin, und in diesem Blicke täuschten sich der heilige Mann und sein Esel nicht. Sankt Ursanne wollte sie schon wegweisen, da siel sie vor ihm auf die Aniee und dat ihn, daß er ihre Beichte höre. Er mußte sie anhören, denn wenn sie jüngern Beichtigern in die Hände gefallen wäre, würde die Gefahr noch weit größer gewesen sein. Er entschloß sich also, die schöne Sünderin zu hören und überlegte schon, welche Strafpredigt er über sie verhängen wollte. Er rief seinem Esel, der sich geduldig zwischen ihn und die Büßende stellte, nicht ohne mit furchtsamem Auge die Frau zu betrachten. Der Einsiedler lieh nun

das Ohr der schönen Büßerin, um ihr Sündenbekenntniß zu hören. Diese beichtete und rollte zuerst die kleinen Korallen ihres Paternosters ab und dann die großen, während ihrem Beichtiger der Schweiß auf der Stirne stand und der Esel mit aufmerksamem Ohr lauschte, was das junge Mädchen erzählte. Nach und nach wurde der Esel unruhig und sing an, zurückzuweichen. Diese Bewegung verrieth in ihm eine große Intelligenz und so sehr er gewohnt war, Bekenntnisse von Frauen zu hören, diese Beichte verursachte ihm gerechte Beängstigung. Vieleleicht suchte der Teusel das Bekenntniß zurückzuhalten, um seine Beute nicht zu verlieren.

In der That zeigte die Büßende jetzt ein Widerstreben, mit ihrem Sündenbekenntniß fortzufahren und krümmte sich zu Füßen des Eremiten, der mit dem Aermel den Schweiß sich von der Stirne wischte. Er verlegte sich hierauf auf's Fragen, um ein vollständiges Bekenntniß zu erlangen. Er kam nach und nach dazu, aber die Sünden waren so groß, wie die Ohren des Heiligen und des Esels nie solche vermommen hatten.

Indessen streckte die Magdalena des siebenten Jahrhunderts ihre wohlgepslegte und heiße Hand über den Rücken des Gsels hinüber und legte sie auf die gelbe und runzelige Hand des Heiligen. Bei dieser Berührung drehte sich St. Ursanne, wie wenn ihn eine Viper gestochen hätte und sein Bart sträubte sich. Die Berührung dieser Hand auf dem Rücken des Gsels hatte für ihn die Wirkung eines glühenden Sisens. Waren es vielleicht die Krallen des Teufels, welche die Magdaslena vermochten, ihm ihren Arm entgegen zu strecken? War es von Seite des Gsels Sisersucht oder die Sorge für die Gefahr, die sein Meister lief? Wer weiß, was in dem Kopfe des Gsels vor sich ging. Das ist sicher, daß er eine solche Unruhe empfand, daß er vor Schrecken ein klägliches Geschrei ausstieß; er trat zwei Schritte zurück, sprang auf das Fenster los, oder auf die Deffnung, welche jenes hätte vorstellen sollen, und stürzte sich in den gähnenden Abgrund, der sich bei der Einsiedlerhöhle ausdehnt.

Seine fromme Entrüftung rettete ihn: so erzählt der Jesuit Sudnor, und eine Heilige hielt ihn, daß er nicht die Knochen an dem Felsen zerschellte. Er kam wunderbar gerettet auf dem Boden der Schlucht an. Nur die Ohren hatten eine bedauerliche Erinnerung an die Beichte der Magdalena erhalten, und er hütete sich, wieder zu solchem

Dienste sich verwenden zu lassen, wenn sündige Büßerinnen seinen Herrn um die Beichte ansprachen.

Der Begleiter des heiligen Ursanne ist ebenso berühmt geworden wie die Gesellschafter des heil. Antonius; man hat sie nicht heilig gesprochen, weil sie die Kosten nicht bezahlen konnten.



Die Grotte bei Réclère.

or einiger Zeit ist bei Réclère (hart an der französischen Grenze im Amtsbezirke Pruntrut) eine Tropssteinhöhle entdeckt worden, die von allen Seiten Neugierige zuzieht. Der "Jura" erzählt von einem Besuche in der Grotte Folgendes:

Um zur Grotte zu gelangen, nimmt man die Straße, die von Réclère nach Vaufren führt, ungefähr $1^{1/2}$ Kilometer. In nächster Nähe der französischen Grenze läßt der Führer uns nach rechts wenden und 150 Schritte von der Straße entfernt, sehen wir den Eingang der Höhle.

Er ist nicht breit, dieser Eingang. Stelle man sich einen Kamin von 15 Meter Breite vor und in diesem Kamin eine Leiter von unsgefähr 50 Fuß und man hat ihn beschrieben. Zur Seite liest man die Inschrift: "Eintritt 1 Fr. pro Person. Unbedingtes Berbot, Steine wegzutragen." Wir steigen hinunter. Wir sind unten am Kamin angelangt, die Laternen werden angezündet und wir marschiren vorerst mit Vorsicht vorwärts, denn ein Abhang zeigt sich uns. Nach und nach wird man kühner und obschon man genöthigt ist, eine Laterne in der Hand zu halten, wird der Marsch sicherer und rascher.

Die Grotte macht folgenden Eindruck. Es ist ein ungeheurer Fächer, dessen Mittelpunkt am Fuße des Kamins sich befindet. Je mehr man sich vorwärts bewegt, desto mehr steigt man abwärts. Dank dieser Konsiguration sindet man den Kückweg leicht, man braucht nur zu steigen.